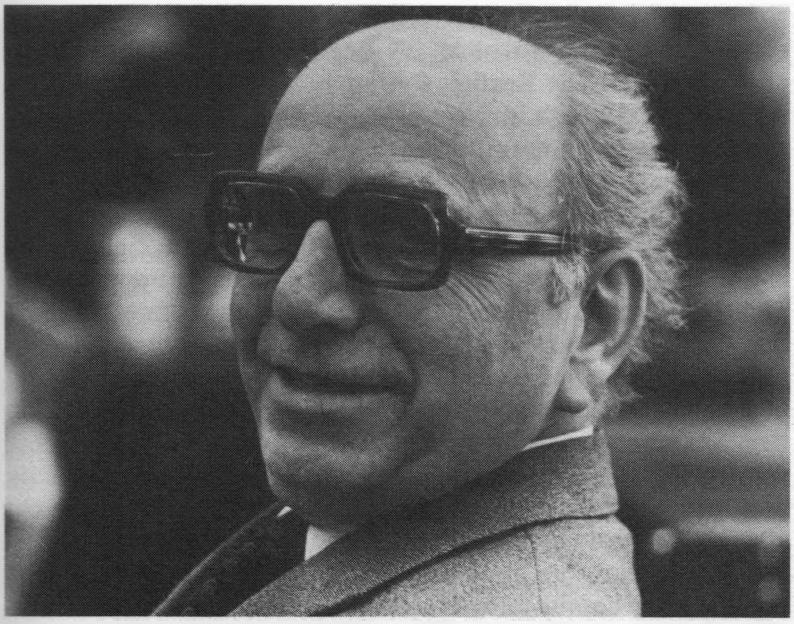
ECON

WALTER HENKELS

Bonner Köpfe

in Wort und Bild

Quellenangabe:
Alois Mertes, in: Walter Henkels:
Bonner Köpfe in Wort und Bild.
1. Aufl. Düsseldorf/Wien 1981, Seiten 239-242



Alois Mertes

Im Gegensatz zu einem schwäbischen Kollegen, einem Namensvetter, hieß er im Bundestag Mertes (Gerolstein). Er wurde mit 66,6 Prozent der Erststimmen im Wahlkreis Bitburg-Prüm-Daun-Wittlich 1972 in den Bundestag gewählt. Bei der Bundestagswahl 1976 waren es 69,7 Prozent, aber bei der Wahl 1980 sank die CDU in seinem Wahlkreis auf 62,8 Prozent, obwohl Mertes selbst 2500 Stimmen mehr bekam als seine Partei. In der CDU/CSU-Bundestagsfraktion ist er der Sprecher für den Komplex Sicherheit und Abrüstung.
Im Dezember 1974 hielt Mertes als Vertreter in der Delegation der Bundesrepublik Deutschland vor der Vollversammlung der Vereinten Nationen in New York zum Tagesordnungspunkt

Stärkung der Rolle der Vereinten Nationen eine Rede. Die Vereinten Nationen sind nicht im Begriff der Selbstabdankung, aber die historische Realität fordert zum Nachdenken heraus.
Alois Mertes sprach in New York von der dringlich gewordenen Stärkung der moralischen Autorität und des universalen Charakters der UN, auch Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit, das Prinzip der friedlichen Streitbeilegung und das mißbräuchliche Einsetzen von Verfahrensregeln für politische Ziele sprach er an. Aber dann kam er zur Deutschlandfrage. Er brauchte sich nicht in höheren Regionen zu entfalten. Der Aufmerksamkeit der Zuhörer entging nicht, was wir hier in Deutschland tausend- und abertausendmal in der gleichen Diktion und Wortwahl gehört haben. Aber man muß es den Leuten einhämmern: »Da ich dem gegen seinen Willen geteilten deutschen Volk angehöre, werden Sie es würdigen, daß auch ich vor dieser Versammlung und in diesem Zusammenhang an das Selbstbestimmungsrecht aller Völker und an den Vorrang der individuellen und kollektiven Menschenrechte in allen Teilen der Welt, also auch in ganz Europa, mit besonderem Nachdruck erinnere. Alle im Deutschen Bundestag vertretenen politischen Kräfte verfolgen das hier kürzlich vom Bundesminister des Auswärtigen meines Landes vorgetragene Ziel der Bundesrepublik, auf einen solchen Zustand des Friedens in Europa hinzuwirken, in dem das ganze deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt.« Als Mertes am Schluß noch »einen Schriftsteller von literarischem und moralischem Range, Alexander Solschenizyn«, bemühte, trug es ihm eine Zurechtweisung des DDR-Botschafters bei den UN, Florin, ein: Mertes, sagte Florin, habe einen Geisteskranken zitiert.
Ein Mann kam nach jener Rede, die er in Französisch gehalten hatte, auf ihn zu und gratulierte ihm zu seiner Jungfernrede. Es war der luxemburgische Botschafter bei den Vereinten Nationen. Mertes: »Herr Botschafter, wenn dr wollt, konne mer och Letzeburjisch schwätze; es sen un dr Eefel demheem.« Der Luxemburger: »Dat elo as mr ze Newyork noch net passiert.« Die Moselfranken untereinander: In Moskau, einer früheren Diplomatenstation Mertes, hatte er sich mit dem französischen Diplo-

matenkollegen, der aus der Gegend des lothringischen Diedenhofen stammte, und dem luxemburgischen Botschafter stets in moselfränkischer Mundart unterhalten.
In der Bundestagsfraktion bezeichnen ihn einige Kollegen als Fachmann für Außen- und Eifelpolitik. Sein früherer rheinland-pfälzischer Ministerpräsident Kohl hält ihn in der Typeneinschätzung für eine Mischung von Nicolaus von Kues und Stefan Andres. Er kommt aus der Eifel, wo sie am »schwärzesten« ist, aus dem katholischen Muttergrund des Landes, »wo die einwoner seind arbeitsam, haben sinnreiche köpff, wo sie geübet werden«, wie es vom Sebastian Münster vor vierhundert Jahren festgehalten und vom Alois Mertes im Eifeljahrbuch 1974 publik gemacht ist.
Am 21. Oktober 1921 ist er in Gerolstein geboren. Der Vater war Postassistent, der inzwischen verstorbene Bruder Geistlicher. Die Glaubenswelt, der er entstammt, war sehr lebendig katholisch. Er fühlt sich als Grenzlandbewohner; die Kraft der Zugehörigkeit zum eigenen Volk, aber auch die geistige Brücke zum Nachbarn seien deutlicher. Wenn er aus großer Entfernung auf die Heimat blickt, er sagt es pauschal: er liebe sie.
In der Schule lernte er leicht und gern, zuerst beim Progymnasium Gerolstein, dann beim Gymnasium Prüm; beste Fächer Latein und Griechisch. 1940 hielt er die Abschiedsrede der Abiturientia und wurde dann mit dem Leben konfrontiert, wie es sich damals darbot: Arbeitsdienst, Militär, am Kriegsende Leutnant der Marineartillerie und Kompanieführer.
Den Nachkrieg begann er in Daun auf dem Landratsamt, 1946 wies ihn die französische Militärregierung, die die Deutschen in harte Zucht genommen hatte, wegen »nationalistischer« Kritik an der Besatzungspolitik aus der französischen Zone aus. Später bekam er von de Gaulle das Offizierskreuz der Ehrenlegion. An Unsinn herrschte kein Mangel. Nach einem Bonner Semester ging er an die philosophische Fakultät der Sorbonne. Die erste Staatsprüfung in Geschichte und Romanistik (1948) und das Doktorexamen: *Frankreichs Stellungnahme zur deutschen Revolution im Jahre 1848* machte er in Bonn. Er besitzt die Breite und Sicherheit der klassischen Vorbildung.

1952 trat er in den Auswärtigen Dienst. In Speyer bestand er die Prüfung für den diplomatisch-konsularischen Dienst. Die erste Auslandsstation war Vizekonsul in Marseille, dann Konsul in Zypern, dann politischer Referent an den Botschaften in Paris und Moskau. Er ist perfekt in Französisch, Englisch, Russisch und Spanisch. 1966, nach drei Jahren Moskau, als ein sowjetischer Geheimdienstmann der UdSSR-Botschaft in Bonn ausgewiesen worden war, wurde Mertes im Gegenzug, wie es die Regel ist, aus der Sowjetunion ausgewiesen.
Immer wieder war er in der Bonner Zentrale, in der Kultur- und Politischen Abteilung, schließlich, 1968/69, an die Harvard-Universität freigestellt mit den Studiengegenständen – Professor Henry Kissinger leitete das Oberseminar –: Amerikanische und sowjetische Konzeptionen der Entspannung und Friedenssicherung.
Der Ministerpräsident Kohl war längst auf ihn aufmerksam geworden. Er schickte ihn 1971 als Staatssekretär und Bevollmächtigten des Landes Rheinland-Pfalz nach Bonn. Mertes setzte an, den Fragen, Zielen und Trugbildern, gewissermaßen dem Vorraum-Bereich des Föderalismus, auf den Grund zu gehen. Kaum eingearbeitet, kandidierte er 1972 für den Bundestag.
Seine bedeutendsten Diskussionsbeiträge im Bundestag waren über den Vertrag mit der Tschechoslowakei und die Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE). Sein politischer Gegner Bangemann (FDP) sagte laut Bundestagsprotokoll: »Im übrigen, Herr Mertes, bin ich der Meinung, daß Sie zu den Beamten gehören, deren Wechsel in das Parlament von jedem Parlamentarier begrüßt wird; Sie sind zweifellos eine Bereicherung des Parlaments.«